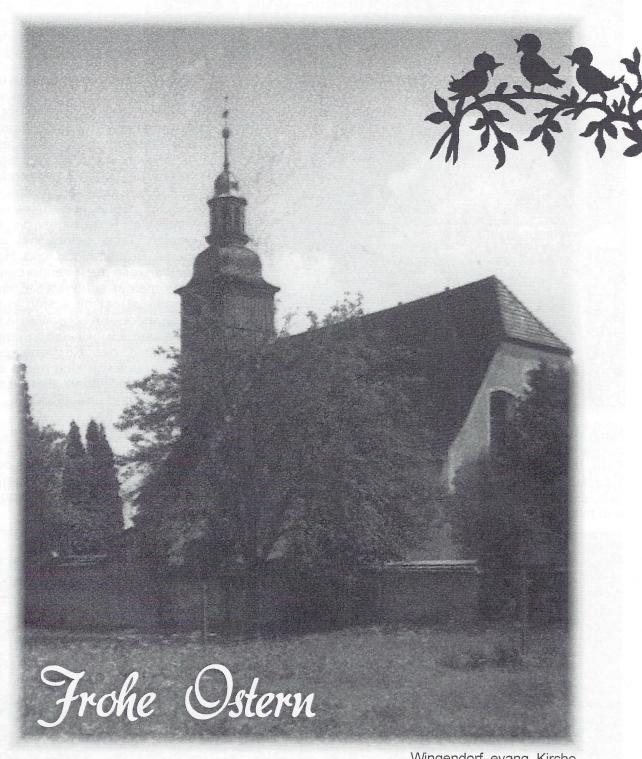
# Laubaner Gemeindebrief 1/2018



Wingendorf, evang. Kirche

### 537. Laubaner Gemeindebrief

Ostern 2018

Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde Stadt und Landkreis Lauban

# **Heimat Wingendorf**

von Sophie Johanna Möller, geb. Fiebig 1937 in Wingendorf, Landkreis Lauban, geboren, meine einzig wahre Heimat



Meine Eltern waren Sophie und Richard Fiebig. Mein Vater war Landwirt und Bürgermeister in Wingendorf. Er wurde damals als Bürgermeister abgesetzt, da er sich standhaft geweigert hat in die NSDAP einzutreten. Außerdem gehörten zu unserer Familie meine liebe Zwillingsschwester Rosemarie, die nur wenige Tage gelebt hat und meine Brüder Horst und Hans (mittlerweile auch verstorben). Eine meiner schönsten Erinnerungen ist der hl. Abend in der Wingendorfer Kirche. Meine Familie und ich, wir saßen immer oben auf der Kirchenempore und vor uns war eine Kerze aufgestellt. Wir waren alle zusammen, gesund und glücklich.

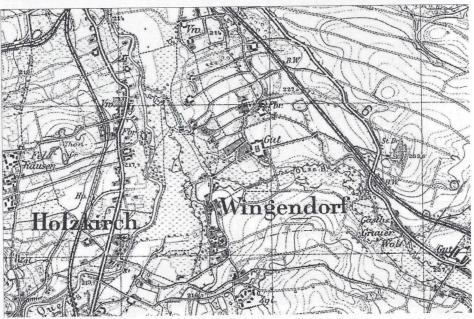
Nach der Vertreibung habe ich lange Zeit keine Möglichkeit gehabt, in meine Heimat zurückzukehren. Das erste Mal bin ich 1991 mit meinen Söhnen wieder in Wingendorf gewesen. Die Frau, die jetzt in unserem Haus wohnt, war zunächst sehr ängstlich, hat mich dann aber doch ins Haus gelassen. Leider habe ich nicht viel sehen können, da ich aufgrund all der Erinnerungen, die auf mich einstürmten, vor Tränen blind war. Ein halbes Jahr später bin ich dann nochmal mit meinem Mann und meiner Tochter in die Heimat gefahren.

Meine Mutter stammte aus Gebhardsdorf, dort wurden wir herzlich aufgenommen. Meine Oma lebte in Rengersdorf. Auf diesem schönen Bauernhof lebte ein älterer Mann, der uns

gerne einließ und uns jedes Zimmer im Haus zeigte.

Dieses schöne und gleichzeitig bittere Gefühl, dort wieder stehen zu dürfen, wo unsere Vorfahren gelebt und gearbeitet haben, ist nicht in Worte zu fassen. Und über allem steht noch immer die Frage: Was wäre wenn ....

Seither zieht es mich immer wieder in die Heimat zurück und auch mein Mann, ein Westfale, ist immer gerne mitgefahren und mittlerwei-



le immer wieder auch mal meine Kinder und schon wieder die Enkelkinder.

Von der letzten Reise habe ich mir Heimaterde mitgebracht, die mich auf meinem letzten Weg begleiten soll.

Ein tolles Erlebnis hat mir das "Laubaner Tageblatt" beschert. Dort wurde ich anlässlich meines 70. Geburtstags 2007 namentlich erwähnt. Dadurch habe ich noch drei Cousinen und einen Vetter nach so langer Zeit kennen-



lernen dürfen, die meinen Namen im Tageblatt gelesen und mich daraufhin kontaktiert haben. Wie schön, dass ich Euch, liebe Käthe, liebe Edith, liebe Gerda und lieber Rudi kennenlernen durfte.

In diesem Jahr ist, sofern meine Gesundheit es zulässt, wieder eine Reise in die Heimat geplant, denn auch meine jüngsten Enkel (10 und 14 Jahre), sowie meine Nichte, wollen unbedingt meine von mir vielbeschriebene Heimat kennenlernen. Wollen wir hoffen, dass uns dieses Erlebnis gemeinsam vergönnt sein wird.

Ich war ungefähr sechs Jahre, als wir das erste Mal unser Zuhause verließen. Wir gingen nach Jauernick bei Görlitz, wo wir bei der Schwester meiner Mutter, meiner Tante Lenchen, unterkamen. Immer wieder versuchten meine Eltern nach Wingendorf zurückzukehren, doch die politische Situation spitzte sich derart zu, dass sie im Juni 1946 endgültig aus Wingendorf vertrieben wurden. Wir Kinder waren zu dieser Zeit noch in Jauernick untergebracht, da es dort sicherer war. Meine Eltern mussten das Land so überstürzt verlassen, dass sie uns aus Jauernick nicht mehr mitnehmen konnten. Wir wurden später im Oktober von einem Bekannten über die Grenze geschmuggelt.

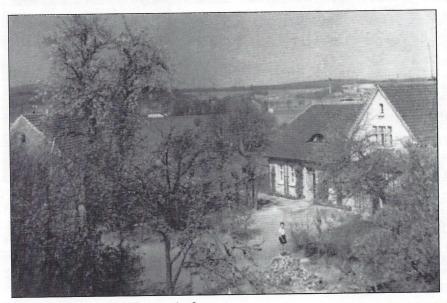




Die 1715 erbaute Kirche von Wingendorf, 3 km südlich von Lauban Eingang zur Kirche in Wingendorf



Mein Elternhaus mit Kirche und Pfarrhaus in Wingendorf



Schulgebäude in Wingendorf



Schloss in Wingendorf

Ich kann mich an dieses schreckliche Erlebnis nur noch vage erinnern, weiß aber noch, dass ich unendlich weit laufen musste und dass wir dann noch mit dem Zug gefahren sind, bis wir schließlich zuerst in Berlin landeten und am nächsten Tag in unsere neue Heimat Bergede bei Soest in Westfalen zu unseren Eltern gebracht wurden.

Ich habe mich in Bergede zwar recht wohl gefühlt, mein Zuhause wurde es jedoch nie. Es war damals eine sehr schwere Zeit, besonders für meine Eltern, die in Wingendorf gut situierte Landwirte waren, die mit uns zusammen ein herrlich sorgenfreies Leben führten. In Bergede mussten meine Eltern wieder bei null anfangen und sich als Tagelöhner auf den umliegenden Höfen verdingen, in einer kleinen Wohnung leben und wussten manchmal nicht, wie sie uns Kinder satt bekommen sollten. Es blieb meinen Eltern keine Zeit mehr für uns Kinder oder gar für ein gemeinsames Familienleben, wie ich es aus meiner Kindheit in Wingendorf kannte.

Gerne erinnere ich mich an meine Kindheit im schönen Wingendorf zurück und immer noch wird mir nach all der Zeit das Herz schwer und die Sehnsucht packt mich. Meine Kindheit in Wingendorf war geprägt von purer Freiheit und Familienidyll. Uns fehlte es an nichts, wir hatten einen wunderschönen Bauernhof und alles, was wir zum Glücklichsein brauchten.

Gerne spielten meine Freundin Sigrid Hergesell und ich mit unseren Puppen auf der Wingendorfer Kirchenmauer. Wir liebten es auf der Kirchenmauer herumzuklettern, da diese an manchen Stellen mit Blech abgedeckt war, was so schön unter unseren Füßen klackerte.



### 71. Laubaner Jahrestreffen

am Sonntag, 27. Mai 2018 in Hildesheim, Parkhotel Berghölzchen



# Liebe Laubanerinnen, liebe Laubaner, liebe Landsleute aus den Städten und Dörfern des Landkreises Lauban!

Wir erinnern uns gerne an das 70. Laubaner Treffen in Hildesheim. Es wurde von ca. 130 Landsleuten besucht. Alle wollten wieder einmal vertraute Klänge hören. Diese schöne Erinnerung ermutigt uns das 71. Laubaner Treffen zu organisieren.

Wir wissen, dass es Ihnen, aber auch uns Betreuern immer schwerer wird, den weiten Weg in die Mitte Deutschlands zu wagen. Gut, dass viele von uns Unterstützung von Kindern oder Enkelkindern bekommen, die die Reisebegleitung übernehmen.

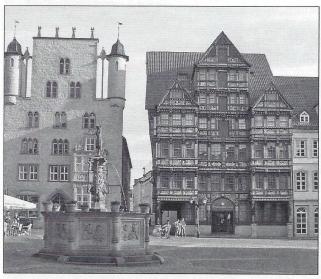
Wie jedes Jahr beginnt das Treffen am Sonntag um 9.30 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst. Ab 11.00-12.30 Uhr haben wir unsere Feierstunde mit Totenehrung. Ein gemeinsames Mittagessen mit heimatlichen Erinnerungsgesprächen folgt. Um 14.00 Uhr beginnen wir mit der Mundartstunde mit Liedern aus der Heimat. Ab 15.30 Uhr werden wir gemeinsam Kaffee und Kuchen genießen. Wer dann noch Kraft hat, begleitet uns zum Laubaner Gedenkstein im Eichendorff-Hain, wo wir noch einmal unserer lieben Vorfahren gedenken wollen.

Liebe Landsleute, wer bereits am Samstag anreist, für diejenigen werden wir wieder ein gemeinsames Abendessen organisieren. Wir werden dann den Tag mit Bildern und Berichten aus der Heimat ausklingen lassen.

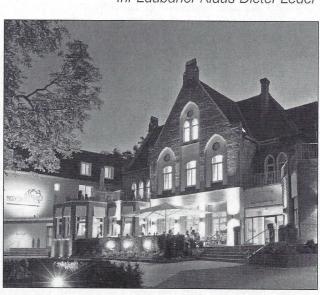
Sie sollten rechtzeitig Zimmer bestellen mit dem Hinweis "Laubaner Treffen".
Hier noch einmal die Anschrift:
Parkhotel Berghölzchen, Am Berghölzchen 1, 31139 Hildesheim, Tel. 05121/979-0

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und wünschen Ihnen eine gute Anreise.

Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder



Hildesheim, Tempelhaus und Wedekindhaus Foto: Helmlechner, wikimedia



Parkhotel

www.berghoelzchen.de

### Aus der Heimat vertrieben

Liebe Landsleute, auf den 2. Bericht "Aus der Heimat vertrieben", kamen viele Anrufe. Es waren Landsleute, die mündlich über ihren Heimatverlust klagten und je älter sie werden, umso mehr leiden sie an Heimweh. Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, die Lauban oder Orte des Landkreises verlassen mussten, berichten von ihren Erlebnissen oder von den Erzählungen ihrer Eltern/Großeltern. Bitte beteiligen auch Sie sich und teilen uns Ihre Erlebnisse mit. Sie können mir diese auch handschriftlich schicken. Schön ist es dann, wenn Ort – Gebäude – Familienfotos in Kopie mitgeschickt werden. Unser Laubaner Gemeindebrief geht auch an namhafte Bibliotheken und die geschilderten Erlebnisse bleiben für nachfolgende Generationen erhalten.

Es geht bei diesen Berichten nicht darum, Vertreiberstaaten an den Pranger zu stellen. Nein. Diese Berichte sollen aufzeigen, wie unmenschlich der Raub der Heimat ist, wie sehr die Menschen darunter leiden, wie sehr sich Lebenswege verändern. Wir wollen immer bei unserem Wunsch bleiben, der da

lautet:

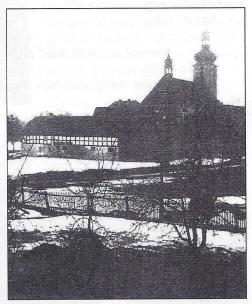
Nie wieder Krieg – Nie wieder Vertreibungen!

Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder

# Erinnerungen von Ludger Wachsmann

Als Kind musste ich mit den Eltern die Heimat Schlesien, Kath. Hennersdorf, Landkreis Lauban, im Sommer 1946 endgültig verlassen. Ich wurde 1939 in Lauban geboren und habe meine ersten Lebensjahre fast ausschließlich in Kath. Hennersdorf verbracht. Mein Vater, Johannes Wachsmann, war Görlitzer und meine Mutter eine geb. Weiß. Ihre Mutter Gertrud Weiß war die Eigentümerin des Scholtiseigutes in Kath. Hennersdorf. In meinen Erinnerungen, natürlich angeregt durch die Erzählungen meiner Eltern, sind einige Erlebnisse so tief verwurzelt, dass sie von prägender Wirkung für mein Leben geworden sind. Von einem solchen Erlebnis möchte ich Ihnen berichten.

Im Februar 1945 waren meine Großmutter, meine Mutter und deren Schwester mit drei Treckwagen vor der anrückenden Front nach Westen aufgebrochen. Hinter der Elbe in der Nähe von Dresden wurden wir von der Front überrollt und nach der Kapitulation zur Rückkehr nach Schlesien gezwungen. Wie bei Mutter Courage hatte der Krieg bei den Wagen deutliche Spuren hinterlassen. Nach der Heimkehr auf das Scholtiseigut wurden die Felder notdürftig bestellt, bis wir im Juni 1945 durch das polnische Militär vertrieben wurden. Zu Fuß überschritten wir die Neiße und fanden in Görlitz Unterkunft. Die Stadt war aber völlig übervölkert, so dass meine Mutter und ich einer sehr ungewissen Zukunft entgegensahen. In dieser schier ausweglosen Situation konnte sich mein Vater, der aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen war, nach Görlitz durchschlagen. Er entschied, dass wir nach Hennersdorf zurückkehren sollten, weil wir uns dort zumindest mit den Grundnahrungsmitteln versorgen konnten. Wir kletterten auf einen mit Reparationsgütern beladenen Güterzug, überquerten die Neiße in Richtung Schlesien und erreichten schließlich zu Fuß das Scholtiseigut. Auf dem Hof waren die Stallungen durch die Kriegshandlungen nicht zerstört. In ihnen hatte man zur Versorgung der russischen Truppen Milchkühe untergestellt, Frauen aus Hennersdorf leisteten den Stalldienst. Zum Schutz der deutschen Bevölkerung hatte die Besatzungsmacht auf dem Hof einen Militärposten eingerichtet. Wie man seit einiger Zeit aus historischen Quellen weiß, hatten sich nach Kriegsende vor allem Banden aus dem Osten Polens auf den Weg nach Westen begeben, um die von Deutschen verlassenen Häuser zu plündern. Bei ihren Beutezügen schreckten sie auch nicht



Blick vom Garten der Scholtisei auf die Kirche von Katholisch Hennersdorf

Der Ort hat seinen Namen von dem Locator Heinrich (Henner, hessisch?) und war ein Stiftsdorf des Magdalenen-Klosters in Lauban und blieb in der Reformationszeit katholisch. Der Ort ist bekannt durch die Schlacht im 2. Schlesischen Krieg.

#### Die Scholtisei von Katholisch Hennersdorf



Das Wohnhaus der Scholtisei war 33 m lang und zweigeschossig mit einem sogenannten Doppelboden. Die Bauschüler aus Dessau kamen häufig zu Besichtigungen dieser Besonderheit nach Kath. Hennersdorf.

Das Gut war ein fränkischer Vierseitenhof, gebaut im Jahr 1821. Zwei Scheunen wurden durch Kriegseinwirkungen zerstört. Die restlichen Gebäude wurden in den 80er Jahren abgerissen. Die Balken, die nicht genagelt waren, haben Niederländer abtransportiert. Die Kontakte hatte wohl der Pfarrer hergestellt, der einmal als Kaplan in den Niederlanden tätig war. Von den Einnahmen durch den Verkauf des Holzes hat

er das Dach der Kirche decken lassen und für sein Pfarrhaus eine neue Tür anfertigen lassen. "Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein." Der schlesische Dichter Gryphius hat auch heute noch nicht an Aktualität verloren.

vor Gewalt zurück, wenn sie in noch bewohnte Häuser eindrangen. Diese Gewalt musste auch der russische Militärposten bei einem seiner Inspektionsgänge erfahren, er wurde von einer solchen Bande so schwer verletzt, dass er ins Lazarett eingeliefert werden musste. Als die Rote Armee abzog, übernahm das polnische Militär diese Ordnungsfunktion. Das Quartier auf dem Scholtiseigut bezog ein polnischer Soldat, der im Ruf stand, nicht besonders deutschfreundlich zu sein. Als er den Hof betrat, wurde er von meinem Vater begrüßt, es kam zu folgendem Dialog.

Der polnische Soldat stellte sich mit Marian vor und fragte meinen Vater: "Du Soldat?" Mein Vater erwiderte: "Ja, ich Soldat." Marian: "Wo du Soldat? In Polen Soldat?" Mein Vater: "Ja, ich in Polen Soldat." Marian: "Wo du in Polen Soldat?" Mein Vater: "Ja, in Lubatow." Marian: "Du in Lubatow, dann du gut." Von dem Tag an verband mein Vater mit Marian ein sehr kameradschaftliches Verhältnis, wir standen unter seinem Schutz.

Welche Bewandtnis hat es mit dem Satz "Du in Lubatow, dann du gut."?

Lubatow ist ein Dorf in Zentralpolen. Auf dem Vormarsch gegen Osten hatte die Kompanie meines Vaters in Lubatow bei Lublin Quartier bezogen. Der Kompaniechef hatte den Befehl ausgegeben, sich gegenüber den Bewohnern des Dorfes korrekt zu verhalten. Jede Zuwiderhandlung ziehe harte Strafen nach sich. Marians Eltern lebten in Lubatow.

Im Sommer 1946 hieß es endgültig Abschied nehmen aus Schlesien. Das polnische Militär und damit auch Marian rückten ab. Die polnische Zivilverwaltung übernahm die administrativen Aufgaben. Im Bahnhof Kohlfurt stellte das englische Militär Güterzüge zusammen, die die Schlesier nach Westen bringen sollten. Meine Eltern verabredeten sich mit dem Lehrerehepaar des Dorfes und dessen Familie. Gemeinsam wollten sie nach Kohlfurt gehen. Am frühen Morgen brachen wir auf, nach ca. 2 km. mussten wir den Feldweg unseres Hofes verlassen, der auf die Straße nach Kohlfurt mündete. Da sah mein Vater im Straßengraben hinter Büschen Gestalten, die wohl auf uns warteten. Wir gingen deshalb nicht weiter, und meine Mutter bat mich, zurückzulaufen und Marian zu holen. In der heutigen Zeit einem 7-Jährigen eine solche Aufgabe zu übertragen – unvorstellbar. Ich lief also zurück, fand Marian auf dem Hof und schilderte ihm die Situation. Er nahm sein Fahrrad, setzte mich auf den Gepäckträger, schulterte sein Gewehr und fuhr los. Als wir die Wartenden erreicht hatten, entsicherte Marian die Waffe, schritt auf die Banditen zu und drohte ihnen unmissverständlich, wenn sie nicht augenblicklich verschwänden, werde er die Waffe auf sie richten. Die Drohung zeigte Wirkung. Dann schritt er auf meine Mutter zu, gab ihr einen Handkuss und sagte: "Du gehen nach Westen, nach England, du jetzt frei." Wohlbehalten erreichten wir mit einem polnischen Kutscher Kohlfurt, wo uns die Engländer in Empfang nahmen.

Meine Eltern haben in den 60er Jahren viele Versuche unternommen, Marian zu finden, ohne Erfolg. Ich habe in den 70er und 80er Jahren vor Ort recherchiert und polnische Siedler, die sich kurz nach Kriegsende in Hennersdorf niedergelassen hatten, nach Marian gefragt. Niemand konnte sich an ihn erinnern. Marian wird nicht mehr leben. Zu gerne würde ich seinen Kindern oder auch Enkeln von dem Erlebnis mit ihrem Vater bzw. Großvater erzählen. Auch in den dunkelsten Stunden hat es in einer Welt von Vorurteilen und politischen Indoktrinationen Menschen gegeben, die sich nur von ihrem Gewissen als moralische Instanz leiten ließen – und diese Menschen gab es auf beiden Seiten.

# Festveranstaltung zur Einweihung der evangelischen Kirche in Langenöls vor 120 Jahren am 23. September 1897



Die Veranstaltung zur Einweihung der evangelischen Kirche wurde am 22. und 23. September 2017 von der Gemeinde Langenöls/Olszyna, dem Verein der Liebhaber der Gemeinde Olszyna Olsna 1254 und der Römisch-Katholischen Kirche Olszyna organisiert.

Da durch das Hochwasser im Jahr 1888 das Bethaus in Langenöls schwer beschädigt wurde, ging man auf die Suche nach einem Bauplatz, fand einen in der Bahnhofstraße und beauftragte Baumeister Schlippmann mit der Ausführung der neuen evangelischen Kirche.

Das Bauwerk im neugotischen

Stil wurde aus Klinkersteinen aus der Langenölser Ziegelei Hilbich und aus Basalt, der in Lauban gebrochen wurde, errichtet. Es ist eine recht große Hallenkirche mit Querhaus und polygonalem Chor und einem Turm mit hoher, schlanker Spitze im Westen.

Am 23. September 1895 fand die Grundsteinlegung statt und am 23. September 1897 wurde die Kirche geweiht. Die Langenölser waren stolz auf ihre drei großen Bronzeglocken, die aber 1917 ein-



Referentin Dr. Idis Hartmann

geschmolzen und 1922 durch neue Glocken ersetzt wurden. Es sind Stahlglocken aus den Stahlwerken in Torgau. Das Geläut hat die Abstimmung Dis-Fis-A und ein Gesamtgewicht von 5195 kg.

Besonders stolz aber waren die Langenölser auf ihre Orgel, gebaut von der Orgelbauanstalt Schlag & Söhne in Schweidnitz. Die Kirche hat eine elektrische Beleuchtung und eine elektrische Fußbankheizung. Sie bietet Platz für 800 Personen und hat 120 Sitzplätze.

Im Chor stand ein schlichter Altar, der den großen Leuchter zum Blickfang machte und die reiche Malerei zur Geltung brachte. Nach der Vertreibung der Deutschen wurde die evangelische Kirche dem katholischen Gottesdienst zugeführt.

Der Hochaltar aus der katholischen Kirche steht nun, versehen mit einem anderen Heiligenbild und seiner Statuen beraubt, in der evangelischen Kirche. Die ursprüngliche, wertvolle Malerei ist unter einem einheitlich weißen Anstrich verschwunden. Im Stil polnischer Restaurierungen gotischer Kirchen sind die ehemals verputzten Backsteine als Zierelemente herausgestellt worden, sodass die Kirche ihren

ursprünglichen Charakter verloren hat. Eingeladen zu dieser Veranstaltung wurden zahlreiche Gäste, unter anderem auch Mitglieder der Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums Michael Beckert und den Kuratoriumsmitgliedern Frau Dr. Idis Hartmann und Wilfried Zwiebler. Frau Dr. Hartmann hielt zu ihrer mitgebrachen Ausstellung zum Thema: "Langenöls Geschichte des Dorfes 1254-1946" ein sehr historisches Referat.

#### Weitere Referenten waren:

Priester Dr. Stanisław Szupieńko, Liegnitzer Kurie des Bischofs: "Die Wurzeln des religiösen Lebens in der Region Langenöls und die Perspektive des heutigem Lebens der Kirche"

Pfarrer Dr. Cezary Królewiwicz, Evangelische-Augsburger Kirche in Lauban: "500 Jahre Reformation in Schlesien"

Mg. Zbigniew Madurowicz, dem Verein der Liebhaber der Gemeinde Olszyna Olsna 1254: "Die Kirche, die es nicht gab"

Dr. Jarosław Bogacki, Institut der Philologie der Germanistik, Universität Oppeln: "Die Reformation und ihre Effekte an den schlesisch-lausitzer Grenzen am Beispiel der Kirchen in Greiffenberg"

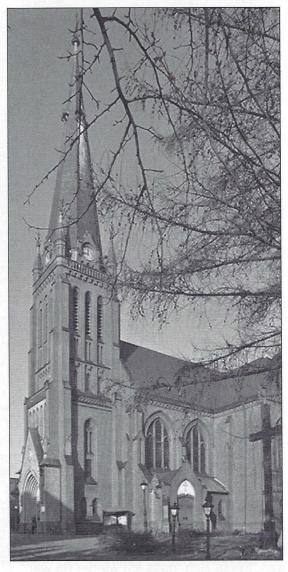
Mg. Barbara Grybek, Staatliches Archiv Breslau, Außenstelle Bunzlau: "Die Realisierung der staatlichen katholischen Kirchen nach dem 2.WK im Landkreis Lauban"

Dr. Łukasz Tekiela, Regionales Museum Lauban: "Grenzkirchen und die Flucht auf dem Lande von Lauban"

Zum Ende der Veranstaltung nahmen alle an dem Jubiläumgottesdienst und an der Einweihung der Gedenktafel zum 120. Jahrestag der Einweihung der evangelischen Kirche am 23. September 1897 in Langenöls teil. Wilfried Zwiebler



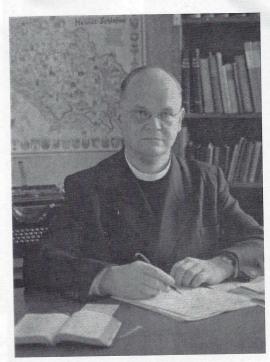
Gedenktafel an der Kirche in Langenöls



Ehemalige evang. Kirche in Langenöls

# Der Anfang der Laubaner Gemeinde

### Fortsetzung des 13. Piekorzbriefes vom 6. Oktober 1946



I. Aus Lauban selbst liegen wieder einige Berichte vor. Alle sind noch immer voll Schmerz über die Ausweisung von Herrn Kaplan Kluge im Juni 1946. Vier Sonntage lang besuchten sie die polnischen Gottesdienste. Am Sonntagabend hielten sie dann im Antoniusstift einen deutschen Lese-Lied- und Gebetsgottesdienst unter Führung von Herrn Fritsch aus dem Grunde ab. Dann sandte ihnen Gott einen polnischen Dominikanerpater Adalbert, der perfekt deutsch spricht und sich der deutschen Katholiken warm annimmt. Jeden Sonntag um 7 Uhr ist nun wieder heilige Messe mit deutscher Predigt, abends Segensandacht. In einem Brief vom 4. August `46 heißt es:

"Der Besuch der Andachten steigt von Sonntag zu Sonntag. Heute waren zur Messe 80 Gläubige anwesend, die wohl auch alle zur heiligen Kommunion gingen. So finden wir Laubaner Katholiken immer wieder Kraft und Stärke in unserem heiligen Glauben. Wir leben nun täglich von neuen Parolen und Gerüchten. Wenn man doch bald mal was Genaues erfahren möchte, was mit unserer geliebten Heimat wird. Wir Laubaner Katholiken bitten Sie, Hochwürden, und alle Laubaner im Süden und Westen für uns zu beten, denn wir brauchen Gottes Hilfe und Beistand noch immer am nötigsten; Ihnen Hochw., und allen Lau-

banern senden wir viele herzliche Heimatgrüße". Die religiöse Haltung der in Lauban zurückgehaltenen deutschen Katholiken ist bewunderungswürdig und beispielgebend für uns alle!

Aus einem anderen Bericht entnehme ich: Am 18. August 1946 wohnten am Hohen Weg in Lauban noch die Familien Frömert, Gamper, Herzog, Hierdler, Sanke, Schubert, die Witwen Locke und Wache (Herr Wache und Herr Nötzelmann sind gestorben) und Frl. Anneliese Richter. Die besterhaltenen Häuser am Hohen Weg sind von den Russen neuerdings beschlagnahmt worden, auch das Haus von Preibisch. In der dortigen Gegend ist erst kürzlich wieder geplündert worden. Ein Laubaner Katholik hat ein sehr seltenes Beispiel von Heimatliebe abgelegt. Im Februar 45 hielt er acht Tage lang schwersten Beschuss im Keller aus, um sich nicht von der Heimat trennen zu müssen. Schließlich wurde der Keller zerstört, er musste Lauban verlassen. Ende Mai 45 kehrte er wieder in die Heimatstadt zurück, wohnte aber in Kerzdorf. Dort wurde er Ende Juni 45 von den Polen mit allen Kerzdorfern ausgetrieben über die Neisse, westwärts. Nach einigen Wochen schwerster Erkrankung, die er sich bei jenen unsäglichen Strapazen zugezogen, ging er, vom Heimweh getrieben, doch wieder auf Schleichwegen nach Lauban zurück. Ein ganzes Jahr hielt er aus, "es war eine Zeit größter Bedrängnis, bitter und hart und von sehr großem Leid." Dann wurde er Ende Juni 1946 wiederum mit dem größten Teil der Deutschen aus Lauban ausgewiesen, in die Gegend von Hildesheim." Doch der Anfang in der neuen Heimat war schwer. "Wir erhielten ein Zimmer, darin war nur ein Stuhl". Mitte August 1946 packte ihn abermals das Heimweh, und er ging erneut nach Lauban zurück, schwarz über die sowjetische Zone, und ebenso auch über die Neisse, die er durchwatete. Nass bis auf die Haut wanderte er nun Lauban zu. In Hennersdorf bei Görlitz wurde er verhaftet, alles wurde ihm abgenommen, er wurde in den Keller gesperrt, zum Schlafen ein Brett auf zwei Stühlen. Am dritten Tag entfloh er, Lauban zu, ohne Jackett, ohne Papiere, unter Lebensgefahr. "Und als ich rechts bei Neukretscham war, da sah ich den Turm unserer lieben Kirche. Ich hätte aufschreien mögen vor Freude, und ich grüßte meinen Herrn im Tabernakel aus großer Dankbarkeit. Als ich dann die Siedlung bei den Scheunen durchging, machte ich Rast bei einigen Laubanern, die Freude war ja so groß, und überall musste ich erzählen. Dann erhielt ich von den Siedlern tüchtig zu essen, denn ich war sehr hungrig. Mein erster Gang war dann auf den Friedhof, zum Grabe der geliebten Mutter. Ich war so glücklich wieder daheim zu sein, dann ging ich ins Gotteshaus, zu danken dem lieben Gott für meine Heimkehr. Zwei Magdalenerinnen schmückten gerade den Hochaltar. Und jeder Laubaner, der mich sah, freute sich, dass ich wieder da war."

Der polnische Chef, bei dem er vor der Ausweisung gearbeitet hatte, wollte ihn mit Freuden wieder

beschäftigen, aber schon am nächsten Tage forderte er ihn ganz ängstlich auf, sofort Lauban zu verlassen, weil er sonst auch verhaftet würde. "Wie ein Verbrecher musste ich Lauban verlassen, obwohl sehr ermattet und erschöpft. Durch den Nonnenbusch ging es über die Felder bei Katholisch-Hennersdorf, durch den verminten Wald bei Günthersdorf. Und in Rothwasser erwischten sie mich, und weil ich davonrannte, schlugen sie mich so sehr, dass ich bald nicht aufstehen konnte, und nahmen mir das Wenige weg, dass ich in Lauban ausgegraben hatte." Nach zwei Tagen Haft in Kohlfurt wurde er entlassen, schlich sich in einen Flüchtlingszug ein und kam so wieder bis Hannover. Vom Arbeitsamt wurde er wegen der erlittenen Strapazen für arbeitsunfähig erklärt bis Ende des Jahres. Aber da seine Schwester eine Rente von 30 RM erhält, hofft er, schon mit durchzukommen. Seinen Bericht schließt er mit den Worten: "Und der Tag wird auch wieder kommen, wo wir werden heim können!" Viermal aus der Heimat vertrieben gibt er die Hoffnung dennoch nicht auf. Das ist die rechte Haltung für uns alle, unabhängig von den Erklärungen der Staatsmänner von West oder Ost. Wir beten für unsere Heimat, wir hoffen und arbeiten für die Heimat bis zum letzten Atemzuge!

Fortsetzung im nächsten Laubaner Gemeindebrief

### Gedenktafel für Erich Kalis, den letzten deutschen Pfarrer in Bertelsdorf



Gedenktafeleinweihung durch Generalvikar Dr. Alfred Hoffmann

Foto: bistum-goerlitz.de

"Es sind die vielen kleinen Schritte aufeinander zu, die das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verbessert haben und die vor allem heutzutage wichtig sind. Christen haben dabei eine Vorbildfunktion. Einer dieser Schritte ist ohne Zweifel die Enthüllung der Gedenktafel für den ermordeten Pfarrer Erich Kalis. Besonders freut es mich, dass die Initiative dazu von der katholischen Gemeinde Bertelsdorf (Uniegoszcz) ausging", so Generalvikar Dr. Alfred Hoffmann nach der Heiligen Messe, die er dort in Verbindung mit der Enthüllung der Gedenktafel für den letzten deutschen Pfarrer, Erich Kalis, am zweiten Fasten-Sonntag, den 25. Februar in polnischer Sprache zelebrierte.

Die Idee für diese Gedenktafel stammt von Piotr Dumanowskí. Der 33-jährige Theologe und an Heimatgeschichte Interessierte gehört zu dieser Pfarrei. Vor fünf Jahren schrieb er ein Buch über die Heimatgeschichte von Bertelsdorf (heute Stadtteil von Lauban), das in diesem Jahr auch in deutscher Sprache erscheinen soll. Menschen fanden damals Heimat in der Kirche, in der Pfarrgemeinde, wie sie heute Heimat darin finden, so der Autor. Mit dem Konzept für dieses Buch wurden die Überlegungen für eine Gedenktafel für den von sowjetischen Soldaten ermordeten Pfarrer Kalis konkreter und sie mündeten in die Einsegnung der Tafel durch den Görlitzer Generalvikar. Als Pilger begegnete er auf dem Jakobsweg, den er als "eine Brücke zwischen den Völkern, eine Brücke

für ganz Europa" sieht, dem Pfarrer in Bertelsdorf, Marek Kurzawa. Er hat die Errichtung der Gedenktafel neben der

Kirche "Mariä Geburt" maßgeblich ermöglicht.

Piotr Dumanowski las vor der Predigt einige Lebensdaten von Erich Kalis: "Er wurde am 8. Juli 1909 in Oels (Oleśnica) geboren. Ende der 1920-er Jahre trat er dem Höheren Theologischen Seminar in Breslau bei. Im Jahr 1934 wurde er zum Priester geweiht, am 17. November 1934 zum Vikar der Pfarrei St. Elisabeth in Breslau ernannt. Er blieb dort bis 1938, feierte die Eucharistie und gab den Gläubigen die Sakramente. In den 1930-er Jahren wurde er von den Nationalsozialisten im Rahmen einer Aktion, welche 1939 gegen katholische Priester in Niederschlesien gerichtet war, verfolgt. Er diente in Oberschreiberhau (Szklarska Poreba Górna) als geistlicher Betreuer der Ordensgemeinschaft der Armen Schulschwestern, die sich mit Ausbildung und Erziehung befassten. Am 5. Mai 1941 folgte seine Versetzung nach Bunzlau (Bolesławiec). Dort hat Pfarrer Kalis die Funktion des Kreisvikars ausgeübt. Im Jahr 1943 hat er die fast 800 Katholiken zählende Pfarrei Geburt der Jungfrau Maria in Bertelsdorf als Pfarrer übernommen. Anfang Februar 1945, als sich die russische Front Lauban näherte, ging er zusammen mit seiner Mutter und seiner Haushälterin in ein nahegelegenes Altersheim. Nach dem Einbrechen der Sowjets in das Gebäude spendete er zusammen mit Pfarrer



Bruno Glasneck den Nonnen und Bewohnern des Hauses seelischen Trost. Dort erschossen ihn am 25. Februar 1945 sowjetische Soldaten. Sein Grab ist auf dem Friedhof an der Kirche der Erhöhung des Kreuzes in Ottendorf (Ocice), bei Greiffenberg (Gryfów Śląski)."

"Jeder, der mit Christus seinen Lebensweg geht, ist ein Beispiel für den Frieden Gottes. Dazu gehört hier in Bertelsdorf in besonderer Weise Pfarrer Erich Kalis. Wir haben gerade ein beeindruckendes Zeugnis über sein Leben, seinen priesterlichen Dienst und sein Sterben für die ihm anvertrauten Menschen gehört. Pfarrer Erich Kalis war bis zuletzt für seine Gemeinde da. Er ist bei den alten und kranken Menschen geblieben, die nicht vor den russischen Soldaten fliehen konnten. So ist er auch für sie gestorben. Er war für sie der gute Hirte, der sein Leben für die Seinen gibt. (...) Daraus wächst Hoffnung und ein Weg der Versöhnung. Immer wieder reifen auf diesem Wege besondere gute Früchte. Sie sind wie Sterne am Himmel, Leuchtzeichen christlicher Kraft und Liebe", so Generalvikar Dr. Hoffmann in seiner ebenso auf Polnisch gehaltenen Predigt.

An anderer Stelle bezog sich der Generalvikar, der auch Ehrenkapitular in Grüssau (Krzeszów), Bistum Liegnitz (Legnica) ist, auf den vielbeachteten Hirtenbrief der polnischen Bischöfe "Wir vergeben und bitten um Vergebung", den sie kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, im Jahr 1965, an die deutschen Bischöfe schrieben: "Dieser Brief war ein kostbarer Beitrag zur Versöhnung. Er war ein Vorbild für den Prozess des Zusammenwachsens Europas, für die Einheit Europas. Europa braucht besonders heute diese christ-



liche Kraft, die Menschen und Völker miteinander verbindet. Der christliche Glaube ist eine unersetzliche Brücke zwischen den Völkern. Er kennt keine Grenzen, sondern er überwindet Grenzen. Christlicher Glaube ist nicht begrenzt auf geographische Orte, nicht begrenzt auf Nationen oder Völker. Wir sprechen zwar verschiedene Sprachen als Muttersprache. Doch für die Christen aller Völker gibt es die eine Muttersprache des Glaubens, die Muttersprache der Liebe Gottes, die Muttersprache der Hoffnung, die wir auf Gott richten. (...) Die Kirche ist unsere Heimat. Die Kirche ist ein Ort des Segens für alle Menschen."

www.bistum-goerlitz.de

### **Termine**

14. April: Kleines Laubaner Treffen in München, Gasthaus zum Maibaum ab 11.00 Uhr, Georg-Wopfner-Str. 17, öffentliche Verkehrsmittel: U 6 bis Haltestelle Freimann, dann ca. 150 m Fußweg. Info: Fam. Kuscher, Fürstenfeldbruck, Tel. 08141/16323

14. April: Kleines Laubaner Treffen in Böblingen, ab ca. 12 Uhr im "Cafe" Reimann", Tel. 0731/306 99 51. ehem. Flughafengelände, heute MOTOR-WORLD Böblingen, rechts unten am Tower, neben "V 8 Hotel". Graf Zeppelin-Platz 1, 71034 Böblingen. Info: Jürgen Graf v. Pfeil Tel. 0711/280 57 95



Schlesischer Tippelmarkt zu Görlitz

www.tippelmarkt.de

#### 27. Mai, Laubaner Heimattreffen in Hildesheim

#### 23. Juni, Rotbachthaler Treffen in Görlitz

11 Uhr, Gaststätte "Zum gebratenen Storch", Zittauer Str. 43, neben Tierpark. Mittagessen unbedingt anmelden bei Volker Kotz Tel.: 035825-5816

- 21.-22. Juli, Schlesischer Tippelmarkt in Görlitz
- 16.-20. August, Keramikfest in Bunzlau
- 24.-26. August, Altstadtfest/Jakuby-Fest in Görlitz

September, Pfaffendorfer Heimattreffen in Scharzfeld/Harz Info: Manfred Lier, Tel. 036072/80535

19. Oktober, Rotbachthaler Treffen in Eytrup

**30. November bis 16. Dezember** Schlesischer Christkindelmarkt zu Görlitz



Mehr Termine unter www.schlesien-heute.de

"Sagenhaft: Schlesien" (MDR) Spektakuläre Flugaufnahmen und fantastische Landschaften DVD 12,99 Euro



Aber das Leben geht weiter Flucht. Vertreibung. Neubeginn. Kinodokumentarfilm v. Karin Kaper mit Niederlinde Krs. Lauban, Marklissa, Seidenberg... DVD 19.90 Euro Kreis Lauban Historische Kreiskarte Stand 1937, zweifarbig Maßstab 1:100.000 Lieferung A5 gefaltet 66 x 50 cm





Aufkleber Lauban 7 x 9 cm 1 Euro

Stadtplan Lauban/Luban polnische Ausgabe 2,90 Euro

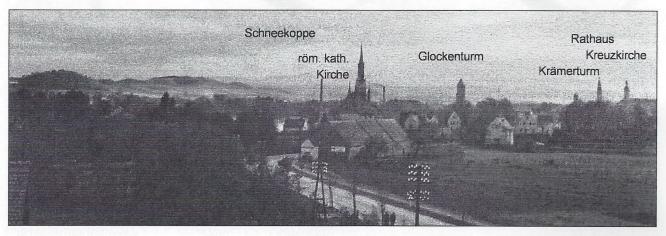
8,00 Euro



Erhältlich zzgl. Versand bei Schlesische Schatztruhe Brüderstr. 13, 02826 Görlitz, Tel. 03581/40 20 21, www.schlesische-schatztruhe.de

### Soldat in der Nazizeit

Fortsetzung zum Bericht "Kehrich" im Laubaner Gemeindebrief III/2017 Hans Joachim Haude



Blick auf Lauban 1939 aus dem Elternhaus Fam. Haude heraus

Jedenfalls bin ich in Schlesien geboren, in einer kleinen Kreisstadt in Niederschlesien, im Vorland des Isergebirges und Riesengebirges. Von dem Haus meiner Eltern aus, aus dem Wohnzimmerfenster, konnte man bei gutem, klarem Wetter über die Stadt im Queistal hinweg die Schneekoppe mit dem Riesengebirgsmassiv sehen, bei heißer Sommerluft eine leicht flimmernde blau-graue beeindruckende, die Welt abschließende Mauer, im Winter bei klarem Frost eine helle Schneewand. Bei bestimmtem Sonnenstand sah man, wie die Scheiben in den Gebäuden auf der Schneekoppe die Strahlen der Sonne kurze Zeit prächtig spiegelten, und das bei über 60 Kilometer Abstand.

Und die bedeutenden Türme der Stadt davor gaben immer ein Gefühl der Nähe, der Geborgenheit, vor der so lockenden Weite, und sie wiesen wie erhobene Zeigefinger, standfest und friedlich und ohne Drohung auf die über Jahrhunderte währende Bodenständigkeit der Stadt, trotz bewegender und oft schrecklicher Geschichte.

Der jüngste der Türme war der strahlendste, auffälligste und höchste, ein schön roter Backsteinbau im neogotischen Stil, der Turm der Pfarrkirche der römisch-katholischen Minderheit, am Ostrand der Altstadt an der historischen Stadtmauer, vom Stil her zwar völlig unpassend, aber eben auffallend, etwas Besonderes darstellend, was wohl auch die Absicht der Erbauer war.

Weiter nach Westen lugte bescheiden als grauer Steinklotz mit uraltem Notdach der "Glockenturm" der Lutherischen, ein Überbleibsel der vorreformatorischen Pfarrkirche, Opfer der Hussitenkriege und dann letzter Zerstörung im 18. Jahrhundert. Unter seinem Schutz gab es nach der Reformation für Jahrhunderte die wahre Besonderheit, dass die Kirche von Römischen und Lutherischen gemeinsam genutzt wurde, bis sie ganz verschwand.

Im Rundblick weiter folgte dann das kleinste Türmleinchen, der "Krämerturm", Turm des ältesten Rathauses in der Mitte der Stadt, und gleich daneben der Renaissance-Turm des prächtigen "neuen" Rathauses, begleitet vom ebenfalls hohen Turm der "Kreuzkirche" der Lutherischen, aus dem 18. Jh., auf dem Platz des alten "Brüderklosters" erbaut.

Von dem zeugte nur noch der mächtige, breite und hohe "Brüderturm", aus solidestem Gestein, der die Turmreihe nach Westen abschloss.

Eine schöne, schlesische Heimat. Wegen der Lage am Gebirgsrand im fast westlichsten Teil Schlesiens an der Grenze zur "Tschechoslowakei" konnte allerdings von "Oderstrand" keine Rede sein, wie es im "Schlesierlied" so schön hieß.

Dafür hatte man eben das Riesengebirge als Besonderheit vor der Haustür, und immer wiedermal wurde dort gewandert, auch bis auf die Schneekoppe, der höchsten Spitze. Da bis 1938 auf dem Kamm des Gebirges die tschechische Grenze verlief, machte es mir als Kind damals immer wieder Spaß, an den Grenzsteinen mit einem Bein im Heimatland zu stehen und mit dem anderen in der Fremde, als wäre es eine Ahnung. Wenn man dann bei den Wanderungen von den Bergen ins Land blicken konnte, dann hörte ich von den Eltern schon mal die Äußerung: Es ist doch ein sehr schönes Land. Solches aus deren Mund zuhören, war schon eine Besonderheit.

Ergänzung

Kurt-Michael Beckert, Archiv Stadt und Kreis Lauban hat für uns im Archiv einen Artikel im "Laubaner Tageblatt" 12/1953 über den letzten Apotheker gefunden. Anlass war der 90. Geburtstag. Dr. Arthur Francke übernahm 1914 die alte Stadt-Apotheke zu den 7 Planeten in Lauban bis zur Vertreibung und kam nach Wirrungen zu seinem jüngsten Sohn Dr. Gerd Francke in Stuttgart-Cannstatt. Leider gibt es im Archiv kein Foto von dieser Apotheke. Wir würden uns freuen, wenn uns von den Landsleuten ein Bild zugeschickt wird.

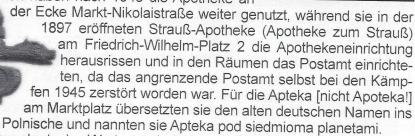
# Zur Laubaner Apotheke "Zu den sieben Planeten"

Dr. Werner Hilbig

Im Laubaner Gemeindebrief Nr. 536 (3/2017), S. 4 berichtet J. Graf v. Pfeil in seinem Beitrag über das Schicksal des inzwischen nicht mehr existierenden Schlosses von Bertelsdorf Kreis Lauban, dass "an der Ostseite das Marktplatzes von Lauban/Lubań ... heute eine Apoteka (Apotheke unter den sieben Planeten)" steht. Diese alte privilegierte, bis ins 19. Jahrhundert einzige Apotheke der Stadt wurde bei den schweren Kämpfen um Lauban 1945 wie überhaupt die Häuser an der Ostseite des Marktplatzes nicht zerstört, sie steht also nicht erst heute dort.

Sie ist nach Brachmann (1954) möglicherweise die älteste Apotheke Schlesiens und trug seit alters her den recht seltenen Namen Apotheke zu den sieben Planeten. Ihr ältestes nachgewiesenes Privileg ist für 1639 datiert. Bis ins 18. Jahrhundert befand sie sich

noch an einer anderen Stelle. Die Polen haben nach 1945 die Apotheke an



Das deutsche Wort zum bei Hausbezeichnungen wird im Polnischen mit pod (in der Hauptbedeutung von unter) bezeichnet. So

heißt das Laubaner Kaufmannshaus "Zum Schiff" im Polnischen *Dom pod okrvtem.* Es ist nicht sinnvoll, die deutschen Hausnamen durch falsche Rückübersetzungen aus dem Polnischen zu verunstalten. Polnische Autoren tun das auch nicht. Ich verweise nur auf das Buch von Grzybek & Kulczycki (2011), Ulice Lubania [Laubans Straßen]. Das gilt auch für Gebietsbenennungen. Lauban liegt

am Queis, nicht über dem Queis, auch wenn das Wort nad im Begriff nad Kwisą in seiner Hauptbedeutung über heißt. Na Łużycach Górnych wird auch nicht auf den Oberlausitzen, sondern in der Oberlausitz, und na Śląsku nicht auf, sondern in Schlesien übersetzt. Das polnische Wörtchen na kann im Deutschen durchaus mit an und in übersetzt werden.

inolhele

Literatur: Brachmann, Wilhelm: Die Apotheken in Lauban. – Laubaner Tageblatt 5/74 (6): 6, 1954.



Strauß-Apotheke, Postamt und Stadtsparkasse Lauban

## **Impressum**

#### Laubaner Gemeinde

Betreuer: Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541-12495 Spenden/Finanzen: Annemarie Hoffmann, Heinrich-Freise-Weg 1, 31137 Hildesheim

Konto: Laubaner Gemeindebrief

Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 35259501300060782492

### Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

Anschrift: Stadt Hildesheim, Büro des Oberbürgermeisters

Frau Fürstenberg, Markt 1, 31134 Hildesheim

Spenden: Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 03259501300034049383

Kontakte: Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000 Frau Dr. Idis Hartmann, Siebenbürger Str. 74, 26127 Oldenburg, Tel. 0441 - 201446

### Archiv Stadt und Kreis Lauban, Kurt-Michael Beckert,

Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000, Fax: 05353 - 8272, www.Archiv-Lauban.de

#### LAUBANER GEMEINDEBRIEF

Redaktion, Produktion und Versand: Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 20 21, Fax 40 22 31, info@senfkornverlag.de, www.schlesien-heute.de Familiennachrichten: Senfkorn Verlag, Janet Langbrand, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de Grafik: Krystian Nowek

Achtung neuer Meldetermin!

Der nächste Gemeindebrief erscheint im Dezember 2018. (Siehe Seite 17) Melde-Termin für den nächsten Gemeindebrief: bis 15. November 2018

# Meldung von Familiennachrichten für den Laubaner Gemeindebrief

Bitte um Mitteilungen an Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de

Anlass	Datum
Name	
früherer Wohnort bzw. Anschrift	
Aktuelle Anschrift und Telefonnu	mmer / zuletzt wohnhaft
Angehörige (bei Todesfall)	
Anschrift, Name und Telefonnum	nmer des Einsenders
Mit der Veröffentlichung der Daten is	m "Laubaner Gemeindebrief" bin ich einverstanden.
Unterschrift	

### Laubaner Gemeindebrief

#### Wie geht es weiter?

Zunächst einmal gilt unser Dank allen Spenderinnen und Spendern, die mit ihren Spenden den Laubaner Gemeindebrief (LGB) unterstützen.

Um den LGB am Leben zu halten, hat sich der erweiterte Betreuerkreis wie folgt verständigt:

\* Der LGB soll im bisherigen Umfang erscheinen. Abschriften aus anderen oder früheren Heimatzeitungen, aus Büchern, soll vermieden werden.

\* Um den LGB noch lange den Landsleuten zuschicken zu können, wollen wir **ab sofort nur noch zwei LGB** im Jahr versenden. Den Osterund den Weihnachtsbrief.

Durch diese Maßnahme sind nicht nur die Ausgaben 2018 gesichert, sondern auch 2019, wenn noch weitere Spenden eingehen.

#### Hinweis der Redaktion:

Der nächste Laubaner Gemeindebrief erscheint erst mit der Weihnachtsausgabe im Dezember!

#### Inhalt der Laubaner Gemeindebriefe

Nach wie vor wollen wir mit dem LGB heimatliches Kulturgut sichern und verbreiten.

Wir haben immer versucht interessante Berichte zu veröffentlichen.

Viele Landsleute haben uns dabei geholfen. Oft waren die Berichte

handschriftlich, aber dies ist kein Problem. Nachfragen ergaben dann immer herzliche heimatliche Gespräche.

Wir wollen auch nach wie vor ein Mitteilungsblatt sein. Freudige und traurige Ereignisse wollen wir mit unseren Landsleuten teilen. Sie müssen uns diese nur zur Kenntnis geben. Dafür ist eigens ein Musterformblatt im LGB abgedruckt.

#### Liebe Landsleute.

der LGB ist Ihre Heimatzeitung, von Ihnen gemacht, von uns organisiert.

Nachfolgende Themen sind besonders beliebt bei den Leserinnen und Lesern:

\* Heimat... (noch einige Orte haben sich im LGB nicht vorgestellt)

\* Aus der Heimat vertrieben. In diesen Berichten geht es nicht darum die Vertreiberstaaten an den Pranger zu stellen. Nein, wir wollen unsere Nachkommen informieren, wo wir herkommen, welches große Leid ein Heimatverlust mit sich bringt und Frieden preisen. Nie mehr Krieg, nie mehr Vertreibungen.

\* Kinder und Schulzeit in der Heimat



\* Berufsleben und Firmen in Lauban und Landkreis

Laubaner Gemeindebrief 1/2001

\* Vereinsleben

Es gibt noch so vieles. Dabei ist es immer wieder schön, wenn Bilder oder Dokumente die Berichte ergänzen. Originale schicken wir auf Ihren Wunsch zurück. Es dürfen aber auch Kopien sein.

In der Freude, weiterhin mit Ihnen Kontakt zu halten, grüße ich Sie herzlich Ihr Laubaner Klaus Dieter



### Das Schönste am frühling ist, daß er kommt, wenn man ihn am nötigsten braucht! (Volksmund)

#### Er ist's

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte; Süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land. Veilchen träumen schon, wollen balde kommen.

– Horch, von fern ein leiser Harfenton! Frühling, ja du bist's! Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike

#### Frühlingsbotschaft

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald: Lasset uns singen, Tanzen und springen! Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kückuck lässt nicht sein Schrei'n:
Kommt in die Felder,
Wiesen und Wälder!
Frühling, Frühling, stelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!

Was du gesungen,

Ist dir gelungen:

Winter, Winter räumet das Feld.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben



# Läuten kaum die Maienglocken

Läuten kaum die Maienglocken, leise durch den lauen Wind, hebt ein Knabe froh erschrocken, aus dem Grase sich geschwind. Schüttelt in den Blütenflocken, seine feinen blonden Locken, schelmisch sinnend wie ein Kind.

Und nun wehen Lerchenlieder und es schlägt die Nachtigall, von den Bergen rauschend wieder kommt der kühle Wasserfall. Rings im Walde bunt Gefieder, Frühling ist es wieder und ein Jauchzen überall. Joseph von Eichendorff

### **Endlich Frühling**



Liebe Landsleute, geht es Ihnen auch so wie mir? Endlich Frühling!

Mehr Licht, milde Witterung, das Erwachen der Natur, es wird wieder grün, dass Auge wird gestreichelt und die Menschen haben bessere Laune.

Es ist nicht so, dass ich den Winter nicht mag; ganz im Gegenteil, aber es muss halt Winter sein. Schlesischer Winter, so wie unsere Eltern und Großeltern berichteten. Kalte, sonnige Tage, viel Schnee und zugefrorene Teiche. Wintervergnügen für Jung und Alt.

Was wir hinter uns haben ist doch kein Winter: Düstere, nasskalte Monate. Wir wollen dankbar sein, wenn wir diese Zeit ohne Grippe oder schwere Erkältungen überstanden haben

Nun geht es aber wider aufwärts. Nicht nur die Tage werden länger, sondern die Temperatur steigt und das tut unseren "alten Knochen" gut. Oder?

Bis Ostern ist es nicht mehr weit. Zunächst gedenken wir dem Leiden von Jesus Christus, der für unsere Sünden und unsere Schuld am Kreuz gestorben ist, der sich für uns geopfert hat, damit wir frei werden von Sünde und Schuld. Um so größer dann die Freude dass er vom Tode auferstanden ist und uns damit die Hoffnung auf ein ewiges Leben gegeben hat. Deshalb dürfen und wollen wir das Osterfest feiern.

# Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben gesegnete und frohe Ostern

Ihre Betreuer der Laubaner Gemeinde Klaus-Dieter Leder

